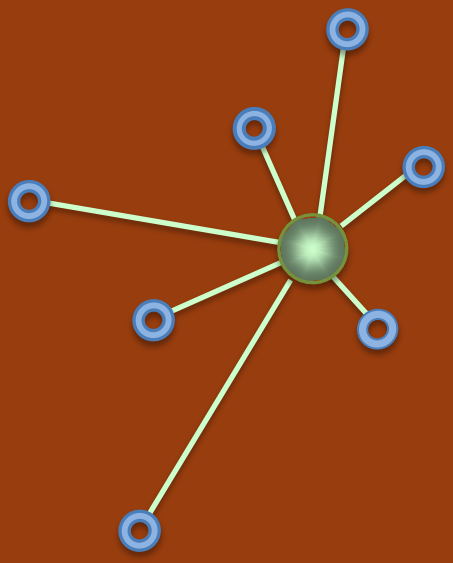
Deutsche Gesellschaft der Humboldtianer



Die Humboldtfamilie vor Ort

Newsletter 2/2016

Inhalt

2 9. Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft der Humboldtianer e.V.

5 Testimony and Voices of Dissent from the Turkish Academia

8 Alexander von Humboldt-Vereinigung für Spanien

10 Vorgestellt: Die Regionalgruppe Tübingen

13 Willkommenskultur in Sachsen

14 Nachgefragt: Interview mit Dr. David Montwé

18 Vorschau auf die Aktivitäten des Humboldt-Clubs und seiner Regionalgruppen in 2017

19 Die DGH

19 Impressum

9. Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft der Humboldtianer e.V.

Vom 28. – 29. Oktober 2016 fand die Jahrestagung der DGH erstmals in Karlsruhe statt. Veranstaltet wurde die Tagung von der Regionalgruppe Karlsruhe-Pforzheim in enger und bewährter Zusammenarbeit mit dem International Scholar Welcome Office (IScO). Die Regionalgruppe und das IScO arbeiten seit 2012 erfolgreich zusammen beim sog. „Humboldt-Tag“, der zu einer festen Einrichtung am Karlsruhe Institut für Technologie (KIT) geworden ist und der jährlich sehr viele Humboldtianer und auch Vertreter der Stiftung zusammenbringt.

Das Motto der diesjährigen Jahrestagung lautete „I^3: Internationalisierung, Innovation und Integration“. Mit diesem Motto wollte die Regionalgruppe auf den humboldtschen Auftrag zu internationaler Forschung und Weltoffenheit hinweisen.

Eröffnet wurde die Veranstaltung von Prof. Dr. Dirk Wentzel, der auf die Entstehungsgeschichte des Mottos hinwies und die hieraus entstehenden Diskussionen aufzeigte.

Danach sprach der Vizepräsident des KIT, Prof. Dr. Thomas Hirth, der sich als langjähriger Partner der Alexander von Humboldt-Stiftung präsentierte und der zugleich auf die besondere Innovationsfähigkeit des KIT und seine hochentwickelte internationale Vernetzung hinwies.

Prof. Dr. Dirk Wentzel bei der Eröffnung der Jahrestagung

Das KIT war zudem ein hervorragender Gastgeber, der der DGH seine besten Räumlichkeiten im frisch renovierten Senatssitzungssaal unentgeltlich zur Verfügung stellte. Dem Vizepräsidenten folgte der Sprecher der DGH, Prof. Dr. Uwe Dorka, der in seiner Begrüßung auch einige nachdenkliche und aktuelle Betrachtungen vortrug: Wissenschaftliche Exzellenz und gesellschaftspoli-

tische Verantwortung sind im Sinne Humboldts untrennbar miteinander verbunden.

Nach der Einführung gab es den ersten kulturellen Höhepunkt der Veranstaltung: Tatjana Uhde aus dem Orchester Paris gab verschiedene Stücke auf dem Violoncello zum Besten und begeisterte die Gäste.

Tatjana Uhle

Die anschließende Podiumsdiskussion zum Thema „I^3“ war fest in weiblicher Hand. Prof. Dr. Caroline Robertson-von Trotha, ein Gründungsmitglied der Regionalgruppe und Leiterin des Zentrums für angewandte Kulturwissenschaft (ZAK) am KIT, diskutierte mit Frau Prof. Dr. Ingrid Ott, Lehrstuhl für Wirtschaftspolitik, und Frau Meri Uhlig, der Integrationsbeauftragten der Stadt Karlsruhe.

Während Prof. Ott vor allem die ökonomische Seite der Integration unter dem Gesichtspunkt des Humankapitals analysierte, zeigte Frau Uhlig die Vielfalt und Komplexität der Integration auf. Sie berichtete auch von ihrer eigenen Lebensgeschichte: Als Kind von Einwanderern hatte sie es zu Schul-, Universitätsabschluss und leitender Position in der Stadt Karlsruhe gebracht. Mit großer Leidenschaft warb sie für weitergehende Integrationsbemühungen und Weltoffenheit.

Dem sehr lebendigen Podium folgte ein weiterer kultureller Höhepunkt: Die zahlreichen Gäste nahmen in verschiedenen Gruppen an

Podiumsdiskussion mit (v.l.) Prof. Dr. Caroline Robertson-von Trotha, Frau Meri Uhlig und Prof. Dr. Ingrid Ott

einer Führung durch das Karlsruher Schloss teil, wo ihnen die Geschichte des Markgrafen und des Schlosses sowie der „Fächerstadt Karlsruhe“, dem städtebaulichen Vorbild für Washington D.C., eingehend erläutert wurde.

Der traditionelle Höhepunkt der Jahrestagung war auch in diesem Jahr der „Humboldt-Abend“. Im Gartensaal des Schlosses moderierte Prof. Dr. Alexei Ustinov aus der Regionalgruppe einen festlichen Abend, bei dem zuerst Prof. Dr. Dorka zu Wort kam und im Namen der Deutschen Gesellschaft der Humboldtianer die ca. 90 Gäste begrüßte. Danach kam der Vize-Präsident des KIT, Prof. Dr. Hirth, zu Wort, der sich sichtlich freute, die Humboldtianerinnen und Humboldtianer in „Karlsruhes guter Stube“ begrüßen zu dürfen.

Eine sehr bewegende Ansprache hielt Dr. Enno Aufderheide, Generalsekretär der Alexander von Humboldt-Stiftung. Dr. Aufderheide berichtete primär von der Philipp Schwartz-Initiative zur Unterstützung verfolgter Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, die leider derzeit alle Hände voll zu tun habe angesichts von Verfolgung und Krieg weltweit.

Dem Generalsekretär folgte der Oberbürgermeister der Stadt Karlsruhe, Dr. Frank Mentrup, der sehr persönliche und zugleich humorvolle Worte über die Humboldtianer fand, die doch allesamt recht wichtige Wissenschaftler seien, aber doch so „normal

und bodenständig“ und keinesfalls eine „geschlossene Gesellschaft“. Dr. Mentrup lobte auch das Generalthema der Tagung „I^3“ und verwies auf die großen Integrationsbemühungen und Erfolge der Stadt Karlsruhe.

Lebhafte Diskussionen beim Humboldt-Abend

Der absolute Höhepunkt des Abends waren dann die musikalischen Darbietungen vom Leiter der Musikhochschule Karlsruhe, dem Konzertpianisten Prof. Dr. Michael Uhde und seiner Tochter Tatjana am Violoncello. Prof. Uhde, der trotz des Geburtstages seines Sohnes David und einer Verpflichtung in München mit der ganzen Familie angereist war (inklusive des neugeborenen Enkelkindes) und Tatjana verwandelten den Humboldt-Abend in einen Konzert-Abend der absoluten Extraklasse! Der festliche Rahmen im Schloss sowie eine sehr gute Verpflegung mit badischer Küche und badischem Wein rundeten den Abend bestens ab.

Der Samstagmorgen stand im Zeichen des wissenschaftlichen Kolloquiums „Woran forschen Humboldt-Stipendiaten aus der Region“. Es ging also um das „I aus Innovation“! Zunächst referierte Humboldt-Professor Dr. Wolfgang Wernsdorfer zum Thema „Die Welt der Quanten-Nanomagnete“. Prof. Wernsdorfer ist gerade aus Grenoble ans KIT gewechselt. Seinem Vortrag folgte der Sofja Kovalevskaja-Preisträger Dr. Ioan Pop, der aus Yale ans KIT kam, mit einem Beitrag zum Thema „Die Welt der experimentellen Physik“. Beide Vorträge waren faszinierend für das Publikum und boten einen Einblick in die aktuellen Forschungen der Physik.

Nach der Kaffeepause stand das Kolloquium eindeutig im Zeichen von Integration. Dr. Petra Roth (IScO) berichtete von der Philipp-Schwartz-Initiative (PSI) am KIT und spannte damit einen Bogen zu den Ausführungen von Dr. Aufderheide am Vorabend im Schloss. Im Anschluss trug ein verfolgter Wissenschaftler, der durch die PSI gefördert wird, einen unglaublich bewegenden Bericht vor über seine Flucht und über die Beweggründe hierzu. Der geschätzte Kollege darf aus Sicherheitsgründen nicht namentlich genannt werden.

Als Abschluss der Tagung hatten die Organisatoren einen besonderen Höhepunkt gewählt. Frau Prof. Dr. Annie Powell wurde für ihr Engagement geehrt, bereits für zehn Humboldtianerinnen und Humboldtianer als Gastgeberin fungiert zu haben.

v.l.: Prof. Dr. Uwe Dorka, Prof. Dr. Annie Powell, Prof. Dr. Dirk Wentzel, Dr. Benno Aufderheide, Prof. Dr. Christopher Barner-Kowollik

Die Laudatio hielt Prof. Dr. Christopher Barner-Kowollik, der ebenfalls schon sieben Mal als Gastgeber diente. In einer mitreißenden Rede würdigte er den unglaublichen internationalen „Spirit“ und die Begeisterung Annie Powells. In der Tat sind die Gastgeber die wichtigste Verbindung zwischen der Stiftung und den Stipendiaten – und die Garanten für den Erfolg der Forschung.

Am Ende der Tagung und zur Überleitung in die Mitgliederversammlung ergriff noch einmal Prof. Wentzel das Wort. Er bedankte sich herzlichst bei allen Teilnehmern und Referenten, bei der Humboldt-Stiftung und beim KIT, beim International Scholar Welcome Office, bei der Regionalgruppe, bei der Stadt Karlsruhe und bei seinem Mitarbeiter Peter Vogel. Ganz besonders lobte er jedoch den großartigen Einsatz von Oliver Kaas vom IScO, der zum Erfolg der Tagung maßgeblich beigetragen hat.

Prof. Dr. Dirk Wentzel

Testimony and Voices of Dissent from the Turkish Academia

The following report is written by H. Pınar Şenoğuz. She is a scholar of migration and border studies and currently hosted by the University of Göttingen as a Philipp Schwartz fellow.

I am writing these lines days after I have been sacked from my job at a public university in Turkey by an emergency decree issued for hunting the employees in the public sector, including the academics who were alleged to be complicit in commiting a coup attempt on July 15th this year. I am writing with resentment and anger not because I have lost my job as an academic, but because I have been sacked into a bag in which I, an Academic for Peace, am stigmatized together with other academics for my involvement in the coup attempt and blamed for affiliation to the terrorist organizations or organizations threatening the national security. The notorious decree does not tell which act of mine is deemed as crime, but its enforcement is still enough to dismiss me from public services with no right to appeal and to cancel my passport.

Let me start over. As an academic, I was a usual suspect of propagandizing terror in Turkey. In January 2016, a number of Turkish academics signed a petition saying that they will not party to the crimes committed by the State in the predominantly Kurdish towns, namely, killings of the civilians and violations of human rights in the name of a war against the armed Kurdish youth militia. The Petition, signed eventually by some 2,200 academics, demanded the government to end the military violence and resume the peace process immediately, but putting forward the prospects for possible contributions from the academics to the negotiation of peace between the government and the Kurdish political movement. Sadly, much of these academics felt the wrath of President Erdoğan after the Petition went public.

Presently, 142 Academics for Peace lost their job together with the dismissals by emergency decrees issued after the coup attempt. So far 484 of them faced investigations, reported to the offices of public prosecutor and had to reply mind-boggling questions such as whether they would consider themselves as driven by the orders coming from the terrorist organization to make us sign the petition or interpret the phrases like ‘violation of human rights’ used in reference to the Turkish state as proscribed words –that is, their use is itself deemed as crime. Not to mention the persecution of our colleagues, four of them have been detained over a month in prison for repeating the words of the Petition in a press conference. What a pity for the state officials who are obliged to tug a petition text demanding peace so as to fit it into a text appraising the terror. Not only the state

officials but our colleagues, deans and rectors at the university too were obliged to do the same. Most did it enthusiastically. They have proven their efforts to interpret our demands as terrorist demands and to be acclaimed by the government.

The demand for peace came at a time when various sectors of the society lapsed into silence after the two subsequent general elections, the second defeating the first one which had promised hopefulness for permanent peace and increased political participation as the critical and emancipatory voices of the street could be reflected in the Turkish parliament without reservation. On June 7 Elections in 2015, the Turkish and Kurdish left overcame the 10% threshold of the electoral system casting the political parties with minor shares of vote out of the parliamentary. The electoral results caused frustration on the ruling party AKP and Erdoğan front and the poll was destined to be repeated in four months. The vote shares of the party did not dramatically change but the political climate did. It turned into a climate of fear, drawing tangible boundaries between the East and the West of the country, between Kurdish and Turkish people. Several voices of consciousness, writers and journalists have been persecuted, detained or arrested for challenging these boundaries and showing solidarity with the Kurdish media.

After the coup attempt, the Turkish government retaliates by purging tens of thousand employees in the public sector, especially the army, judiciary, police, civil service and educational institutions. These purges are legally framed as fighting against terror and targets the public employees blacklisted as members of Gulen movement, an interest group which collaborated with the ruling party AKP to carry the latter to power. Gulen-affiliated officers were responsible to head the war against the Kurdish liberation movement and to commit terrible violations of rights in Kurdish-populated regions.

Now eliminating the Gulen movement, the Turkish government also targets other voices of dissent, which points to its complicity in waging war across and within its borders. It tries to smear, intimidate and suppress its opponents who accused the State of delegating its war against the Kurdish entity in north Syria to the Islamist counter military groups or channeling the violence into peaceful demonstrations or even a Kurdish street wedding, by shutting its eyes to these groups blasting their bombs and killing civilians. It attacks the women rights and injures the female dignity by putting forward a motion allowing early age marriage to prevent convictions from child sex assaults. It subdues the Alevi communities seeking to bury their deads and aggravate their fears by evoking ominous memories of violence in public official speeches without contrition. Since the coup attempt, hundreds of NGOs working in a wide range of topics from poverty to children rights and independent media organizations have been shut within the framework of emergency state measures. The final straw was the detention of 9 parliamentaries from the opposition party HDP (Peoples' Democracy Party), including the popular coheads Selahattin Demirtaş and Figen Yüksekdağ.

Various groups and communities which do not take sides with the rising authoritarian regime based on a Turkish-Sunni majority rule shall be considered from now on as usual suspects. Those who fear the regime are silent. And the silence, among your colleagues, neighbours and community members, while you are forcibly pushed further outside of these social circles, is the most unbearable.

Bearing the brunt of investigations and threat of dismissal in a border city, I felt isolated and alienated. I became secluded and lost my

voice. Yet my story is also a collective one. It is woven into the stories of my colleagues: colleagues who ended up abroad under precarious conditions and forced to leave their child and spouse, colleagues who completely quitted the academic life for earning their living i.e. by launching a bookhouse, or colleagues who cannot leave Turkey because of the ban of exit although they are almost doomed to civil death outside the academy. I have the integrity and dignity as an individual and academic because of the outcry raised by the Academics for Peace against the regime assumed by many as omnipotent. I have been in contact with them through e-mails and social media, and in whatsapp groups since I came to Germany few months ago. I am among the early arrivals as I have been awarded a Philipp Schwartz-fellowship and invited to Germany as a post-doctoral researcher. This was just before my dismissal. And my dismissal, as you have read in the first lines of this testimony, was not the end but only the beginning of my story.

My colleagues in Turkey do not yield to the pressure put by the Turkish state and university administrations. Rather, as one-by-one they lose their position at the universities, they call for open lectures and public debate by the Solidarity Classrooms or as Academics without Campuses in which they are organized. They meet their students in the offices of trade unions and human right organizations to keep teaching what they used to teach in the university classrooms. They teach how to interrogate the multi-faceted reality and never to take it for granted and encourage them to ask questions, an endeavour which is often met by the resistance of ordinary students aspiring to make a better life after graduation. It can be a tough task when the dire straits of most Anatolian cities do not permit a maze of questions to suspend in the young minds. The academics have also gathered in front of prisons for weeks to call initially for the release of their colleagues, and then, writers and journalists who are detained for their critical views.

As a network, the Academics for Peace works as an emergency community as well, just like Professor Philipp Schwartz, a displaced Hungarian Jew during the Nazi Regime in Germany established the *Notgemeinschaft* in Zurich. Both in Turkey and abroad, the Academics for Peace support their colleagues who seek funding or job opportunities or legal support and build solidarity for exploring alternatives for financially self-relying education institutions. The German network of Academics for Peace for instance prepares to initiate academic events, lecture series and online courses with the participation of displaced academics in Germany and Turkey to inquire the ways, in which more space within and beyond the academy could be created for collective learning and political engagement. The dynamism of Academics for Peace abroad also promotes the newly-established contacts with the civil society and parliamentaries and the Academics engage in the production of intellectual knowledge concerning the plight of political opposition in Turkey.

So far the solidarity of European education and academic institutions with the Academics for Peace have proven remarkable and given a chance to the displaced academics to challenge the role and identity offered to those who have taken refuge in the EU: victimization. As the humanitarian pendulum swings in our era towards protecting overmultiplying refugees, the humanitarian approach tends to strip the refugees from their identity and demean their experiences (or push them to narrate their experiences as mere suffering). As the displaced academics, we are no different. Many of us face the requests of interview from the foreign

journalists to tell about our suffering under the Turkish regime. These are not malicious efforts but they are misleaded. Only an unmitigated solidarity would allow us to express ourselves, do our job as lecturers or researchers and gain recognition. These are the basic requirements for a decent life everyone deserves.

In Turkey, the Academics for Peace have been abandoned by their colleagues in the workplaces but they find new media for sharing and collectivity. The stories of colleagues dismissed in Turkey have recently gone on wire, as their video footages testified how they emptied their office. I admire them as they defy the decrees, laugh at them while they leave their offices, farewelled and applauded by fellow students and friends. I admire their courage and resilience, shouting slogans saying how they will fight back and return to their classrooms eventually. Like them, I lost my job. I lost home. The preoccupation for setting a new home in Germany put it behind, till it relapse by the angst of my little daughter when she says: "I have difficulty to remember Turkey". Fortunately, I gradually recover from the loss. I gain my voice again.

What do I remember from Turkey? Should I recollect, I have most acutely the memories about the silent approval of many academics as the personal resentment of President Erdoğan against the Academics for Peace shifted into a state of the art for repressing the call for peace and the peace adherents in every possible cynical and sinister ways. What a pity! These academics have to sustain their life in these institutions by resigning themselves to fear and keeping their thoughts to themselves while striving to maintain their self-esteem as intellectuals and educators. Fortunately, my loss is reparable. Theirs is not.

Dr. H. Pınar Şenoğuz

Alexander von Humboldt-Vereinigung für Spanien
Asociación Alexander von Humboldt de España

Die Alexander von Humboldt-Vereinigung für Spanien begeht im Jahr 2016 ihr 25-jähriges Gründungsjubiläum. Obwohl bereits 1969 und 1987 versucht worden war, eine derartige Vereinigung zu schaffen, nahm sie ihre Tätigkeit doch erst auf, nachdem sie 1991 im Lorenzana-Palast der Universität von Kastilien-La Mancha in der sehr gebildeten, toleranten und schönen Stadt Toledo gegründet worden war.

Seitdem ist unsere Vereinigung stetig gewachsen und zählt heute etwa 250 aktive Mitglieder. Ihr vorrangiger Zweck ist die angemessene Erfüllung unserer drei wichtigsten, satzungsgemäßen Ziele, und zwar *a*) die Förderung der Beziehungen der Mitglieder der Vereinigung untereinander und mit der deutschen Alexander von Humboldt-Stiftung, *b*) die Festigung der Präsenz der Vereinigung in der spanischen Gesellschaft, und *c*) der Beitrag zur Verbesserung des gegenseitigen Verständnisses und der Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Spanien auf den Gebieten der Wissenschaft, der Technik, der Kunst und der Kultur im Allgemeinen.

Dies hat es uns erlaubt, dorthin zu gelangen, wo wir heute sind: die ersten fünfundzwanzig Jahre seit unserer Gründung, mit einer klaren Aussicht auf viele weitere Jahre engagierter Arbeit für die Gesellschaft und für die wissenschaftliche Kooperation zwischen Deutschland und Spanien.

Nach Aussage der Alexander von Humboldt-Stiftung ist unsere Einrichtung eine der ältesten und aktivsten Vereinigungen. Der größte Teil des Verdienstes kommt ihren Mitgliedern zu, die vereint durch den Geist stolzer Humboldtianer zudem Freunde sind, was die Arbeit hin zu einem Wachstum unserer Vereinigung und der Erfüllung ihrer Ziele sehr viel einfacher macht.

Seit 1991 und bis heute haben wir ohne Unterbrechung fünfundzwanzig Symposien zu hochaktuellen, gesellschaftlichen Themen veranstaltet, bei denen der Standpunkt der Vereinigung zusammen mit dem der Universität sehr wichtig dabei ist, Probleme genau zu bestimmen und begründete, fruchtbringende und realistische Lösungswege vorzuschlagen.

Die Mitglieder der Asociación Alexander von Humboldt de España bei ihrem Jahrestreffen 2016 in Bergara-San Sebastián aus Anlass ihres 25-jährigen Bestehens.

Dreizehn dieser Symposien konnten als Humboldt-Kolleg veranstaltet werden. Die Beiträge von fünfzehn Symposien haben wir in Buchform in der Sammlung „Documentos Humboldt“ veröffentlicht, was uns ein großes Opfer abverlangt hat, auf das wir besonders stolz sind.

Auch hat die Vereinigung im Rahmen ihrer Möglichkeiten die Organisation von bisher sechs wichtigen wissenschaftlichen Zusammenkünften gefördert, an denen stets eine große Zahl ausländischer Redner teilgenommen hat.

Unsere gegenwärtige Lage erfüllt uns mit tiefer Zufriedenheit, denn wir sind zu dem geworden, was wir uns vorgenommen hatten: ein lebhaftes Symbol der Aufrechterhaltung der wissenschaftlichen Zusammenarbeit mit Deutschland. Das Ansehen unserer Mitglieder — herausragende Universitätsprofessoren aus allen wissenschaftlichen Fachgebieten, führende Wissenschaftler des Höheren Rats für Wissenschaftliche Forschungen (*Consejo Superior de Investigaciones Científicas*), sowie ausgezeichnete Wissenschaftler anderer Forschungs- und Kunstzentren — steht außer Frage. Uns eint zudem das Vertrauen und die Freundschaft. Man kann wohl kaum noch mehr erwarten.

Wir vertrauen darauf, dass die Einrichtungen auch weiterhin in allen wissenschaftlichen Gebieten – den Natur- und Geisteswissenschaften, den Lebens- und Sozialwissenschaften, und insbesondere auch den Wirtschafts- und Rechtswissenschaften – auf die Beiträge unserer besten Wissenschaftler zählen, und dafür ist die Existenz der Alexander von Humboldt-Stiftung und ihres herausragenden Stipendienprogramms eine unabdingbare Voraussetzung.

Selbstverständlich werden wir auch weiterhin dafür arbeiten, eine kulturelle Union mit allem, was aus Deutschland kommt und dem, was hier in Spanien die Deutschen interessiert, aufrechtzuerhalten und die Verbindung zwischen Gesellschaft und Universität zu vertiefen. Dazu werden wir auch in der Zukunft unsere jährlichen Treffen veranstalten, die immer näher rücken an die wirklich wichtigen gesellschaftlichen Probleme, die beiden Ländern gemein sind, und damit auch besser dazu geeignet sind, vernünftige, durchdachte, begründete und realistische Lösungen anzubieten.

Was wünschen wir uns für die Zukunft? Wir wollen natürlich mit unserer Arbeit weitermachen und auch weiterhin so maßgeblich

wie möglich zur Erhaltung der wissenschaftlichen Zusammenarbeit mit Deutschland, unserer zweiten Heimat, beitragen.

Der Präsident der Alexander von Humboldt-Stiftung, Prof. Dr. Helmut Schwarz, mit dem Vorsitzenden der Asociación Alexander von Humboldt de España, Prof. Dr. Dr. h.c. Juan-Luis Gómez-Colomer.

Auch würden wir gerne alle vormaligen Stipendiaten der Stiftung für uns gewinnen, insbesondere auch die jungen und virtuosen Talente im Bereich der Musik (spanische Humboldt-Wardwell-Stipendiaten). Zusammen werden wir stärker sein, um die Flamme der Wissenschaft in Zusammenarbeit mit Deutschland am Leben zu erhalten und so über den wissenschaftlichen Fortschritt zu einer menschlicheren, wärmeren, näheren und vor allem gleicheren Welt beitragen zu können.

Prof. Dr. Dr. h.c. Juan-Luis Gómez-Colomer

Vorgestellt: Die Regionalgruppe Tübingen

Gründungsveranstaltung

Am 30. Januar 2015 wurde an der Eberhard Karls Universität Tübingen die Regionalgruppe Tübingen der Deutschen Gesellschaft der Humboldtianer e. V. (DGH) gegründet. An der Veranstaltung nahmen 19 Tübinger Humboldtianerinnen und Humboldtianer teil. Zur Begrüßung sprachen der Rektor Prof. Dr. Bernd Engler und der Prorektor für Internationales Prof. Dr. Heinz-Dieter Assmann, außerdem der Vorstandsvorsitzende der DGH, Prof. Dr.-Ing. Uwe Dorka von der Universität Kassel. Zu den bereits dem Humboldt-Club als Mitglieder angehörenden Wissenschaftlern kamen beim Gründungstreffen weitere hinzu, so dass die Regionalgruppe Tübingen im Augenblick 13 Clubmitglieder aufweist.

Als Sprecher wurde Prof. Dr. Thomas Potthast gewählt; er ist Sprecher des Internationalen Zentrums für Ethik in den Wissenschaften (IZEW) der Universität Tübingen sowie Sprecher des Strategic Board der Plattform 4 „Bildung – Gesellschaft – Normen – Ethische Reflexion“ im Rahmen des Tübinger Zukunftskonzepts der Exzellenzinitiative. Als stellvertretende Sprecherin gewählt wurde Frau Prof. Dr. Frauke Berndt, seinerzeit Geschäftsführende Direktorin des Deutschen Seminars der Universität Tübingen. Im Mai 2016 hat Frau Dr. Cordula Brand, Wissenschaftliche Koordinatorin des Internationalen Zentrums für Ethik in den Wissenschaften das Amt der stellvertretenden Sprecherin übernommen.

Die Regionalgruppe Tübingen arbeitet mit dem Tübinger Forum Scientiarum, dem Welcome Center des Dezernats für Internationale Angelegenheiten – Studium und Studierendenaustausch der Universität sowie mit der Stabsstelle für internationale

Forschungskooperationen und Forschungsstrategien zusammen.

Die diversen Aktivitäten der Regionalgruppe dienen dazu, Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler miteinander ins Gespräch zu bringen und ihnen die Netzwerkarbeit zu erleichtern. Neben den Clubmitgliedern sind auch die Humboldtianerinnen und Humboldtianer der Region und vor allem unsere internationalen Gäste aus der Humboldtfamilie herzlich eingeladen. Wir bemühen uns, über das klassische wissenschaftliche Vortragsformat hinaus, Veranstaltungen anzubieten, die den Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern und ihren Familien auch auf einer informellen Ebene den Austausch über Länder und Leute ermöglichen und für spannende, kulinarisch untermalte Erlebnisse sorgen.

Neujahrsbrunch

Am 23.01.2016 fand im Restaurant Ludwig's der erste Neujahrsbrunch statt. Neben Clubmitgliedern nahmen auch weitere Mitglieder der Humboldt-Familie (Stipendiatinnen und Sipendiaten sowie Alumni) teil. Der Vorschlag, den Neujahrsbrunch zu verstetigen und zu einer festen Einrichtung zu machen, stieß auf breite Zustimmung. Besonders der lockere und familiäre Rahmen fand großen Anklang. Der Neujahrsbrunch bietet so den Rahmen für das jährliche Treffen der Clubmitglieder sowie weiterer Humboldtianerinnen und Humboldtianer aus der Region zur Planung des Jahresprogramms der Regionalgruppe.

Intercultural Stammtisch:

Am 27.04.2016 fand der erste „Intercultural Stammtisch" im Gewölbekeller des Café Centrale statt. Der Intercultural Stammtisch richtet sich vor allem auch an internationale Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler der Humboldt-Familie in Tübingen und dient dem informellen Austausch über die Freuden und Herausforderungen des Forschens und Lebens in fremden Ländern. Der Stammtisch wird jeweils eröffnet mit einem persönlichen Erfahrungsbericht. Den Anfang machte Prof. Dr. Lutz Heide (Pharmazeutische Biologie) mit packenden und sehr anschaulichen Erzählungen über seine zwei Jahre in Malawi. Die Organisation des Stammtisches hat PD Dr. Tobias Meilinger (Max Planck Institut für Biologische Kybernetik) übernommen.

Der zweite Stammtisch fand am 08.06.2016 statt. Diesmal berichtete Frau Dr. Karin Moser v. Filseck über ihre Erfahrungen bei der Planung von Veranstaltungen in China, Korea und Japan.

Ein weiterer Stammtisch fand am 22.11.2016 statt. PD Dr. Tobias Meilinger und Dr. Cordula Brand ließen die Gäste an ihrer gemeinsamen Zeit in Japan teilhaben.

Humboldt Lectures

Humboldtianerinnen und Humboldtianern, die ihre Forschungszeit in Tübingen verbringen, geben die Humboldt-Lectures die Gelegenheit, ihre Arbeit einem breiteren, fächerübergreifenden Publikum vorzustellen. Die so entstehende Plattform ermöglicht es gleichzeitig den Tübinger Wissenschaftlern und Wissenschaftlerinnen sowie Studierenden, mit internationaler Spitzenforschung aus aller Welt vor Ort in einen interdisziplinären Austausch zu treten. Im Anschluss an die Vorträge besteht die Möglichkeit, die Diskussionen bei einem Glas Wein fortzusetzen.

Die Lectures finden in englischer Sprache statt. Sie werden gemeinsam vom Welcome Center der Universität Tübingen und vom Forum Scientiarum organisiert und finanziell von der Alexander von Humboldt-Stiftung unterstützt.

Veranstaltungsort ist das Forum Scientiarum, Doblerstr. 33, Lecture Hall (1. Stock).

Das Programm der Humboldt Lectures können Sie hier einsehen:
http://www.forum-scientiarum.uni-tuebingen.de/veranstaltungen/humboldt-lecture-series.html

Kolloquium „Die Idee der Universität“

Vom 09.-11. April 2015 wurde vom Forum Scientiarum eine Tagung zum Thema „Die Idee der Universität“ durchgeführt. Die Regionalgruppe hatte hierzu alle Tübinger Humboldtianerinnen und Humboldtianer eingeladen. In diesem Rahmen fand eine Diskussionsrunde zum Thema „Die Humboldt’sche Idee der Universität heute“ statt, zu der drei Tübinger Humboldtianer Auftaktstatements gaben: Prof. Dr. Robert Kirstein (Philologisches Seminar, Latinistik), Prof. Dr. Boris Kotchubey (Medizinische Psychologie) und Prof. Dr. Thomas Potthast (Philosophie/Biologie, Internationales Zentrum für Ethik in den Wissenschaften und Sprecher der Regionalgruppe Tübingen). Es entspann sich daraufhin und zum Abschluss der Tagung eine lebhafte Diskussion zwischen den Teilnehmerinnen und Teilnehmern über die aktuellen Veränderungen an den deutschen Universitäten mit Bezug auf Fragen wie „Idee und Wirklichkeit“ des Humboldt’schen Ideals, vergangene Entwicklungen, Massenuniversität und laufende Reformen sowie Bildungsauftrag und Ausbildungsfokus einer Exzellenz-Universität. Zwischen wissenschaftlicher Freiheit und Einheit von Forschung und Lehre, Universität 4.0 und Idee der Universität Tübingen wurden unterschiedliche Meinungen ausgetauscht und zuletzt der Wunsch geäußert, diese Diskussion, wenn möglich bei einer weiteren Veranstaltung fortzusetzen.

http://www.forum-scientiarum.uni-tuebingen.de/veranstaltungen/tagungen-und-workshops/2015/universitaet.html

Welcome Brunch für internationale Gastwissenschaftlerinnen und Gastwissenschaftler

Am Sonntag, 12. April 2015 organisierte das Welcome Center der Universität Tübingen den Welcome Brunch 2015 für die internationalen Gäste, die derzeit an der Universität Tübingen forschen. Die Regionalgruppe Tübingen hatte ihrerseits eine herzliche Einladung zu dem Event an die Humboldtianerinnen und Humboldtianer versandt. Ort des Treffens, an dem auch die Partner und Kinder teilnehmen konnten, waren die Räumlichkeiten des Dozentenwohnheims im Heuberger-Tor-Weg. Wie immer bot das Treffen Gelegenheit zu einem lebhaften internationalen, interdisziplinären, interkulturellen und auch kulinarisch vielfältigen Austausch.

Ausflug zum Stuttgarter Rotenberg

Am 22.10.2016 unternahm die Regionalgruppe Tübingen einen Ausflug zur Grabkapelle Rotenberg in Stuttgart. Club-Mitglied Prof. Dr. Boris Kotchoubey führte an diesem historisch interessanten Ort in die langjährige und komplexe Geschichte der württembergisch-russischen Beziehungen ein. Beim anschließenden Picknick und Spaziergang durch die Weinberge konnten wir uns auf die Weinprobe beim Collegium Wirtemberg einstimmen. Einen gelungenen Abschluss fand der Ausflug beim gemeinsamen Genießen der württembergischen Küche.

Teilnehmer des Ausflugs zum Stuttgarter Rotenberg

Dr. Cordula Brand

Willkommenskultur in Sachsen

Die anhaltenden öffentlichen Kundgebungen von neonationalistischen Strömungen und Bündnissen wie PEGIDA, wiederholte fremdenfeindliche Übergriffe und zahlreiche Anschläge auf Flüchtlingseinrichtungen prägen seit nunmehr über einem Jahr die Nachrichten aus Sachsen, sowohl auf nationaler als auch auf internationaler Ebene. Öffentlicher Widerstand gegen diese Erscheinungen formiert sich in erster Linie in kulturellen und wissenschaftlichen Einrichtungen, welche die Konsequenzen rückläufiger ausländischer Kontakte und Kooperationen gepaart mit dem Ansehensverfall der Region und ihrer Bewohner besonders schmerzhaft zu spüren bekommen. Mitglieder der Regionalgruppe Dresden-Freiberg-Chemnitz sehen durch die aktuellen Tendenzen den Wissenschaftsstandort Sachsen als gefährdet an. Um ein für ausländische Humboldtianer und deren Gastgeber wahrnehmbares Zeichen gegen diese Entwicklung zu setzen, organisierte die Regionalgruppe Dresden-Freiberg-Chemnitz der DGH am 9. Juni 2016 gemeinsam mit Vertrauensdozenten und Stipendiaten der Studienstiftung des Deutschen Volkes einen Empfang, bei dem die „Willkommenskultur in Sachsen“ von hochrangigen Vertretern aus Politik und Wissenschaft beleuchtet und kritisch hinterfragt wurde.

Blick ins Auditorium

Die sächsische Staatsministerin für Wissenschaft und Kunst, Dr. Eva-Maria Stange, bezog Position zur Lage. Sie lobte das Engagement gesellschaftlicher Gruppen, welche eine Reihe von Initiativen insbesondere in der Flüchtlingsarbeit aber auch auf gesellschaftspolitischem Parkett hervorgebracht haben. Sie hob die Unterstützung vieler solcher Initiativen durch das Land Sachsen hervor, gestand aber auch ein Versäumnis bei den Bemühungen um politische Integration unterschiedlicher Gesellschaftsschichten in der Vergangenheit ein, was nun zur Formierung von Protestbewegungen beigetragen habe, welche sich einem konstruktiven Diskurs verschließen. Die Landesregierung bemühe sich aktuell umso intensiver um diesen Diskurs, sie selbst etwa in regelmäßigen Bürgersprechstunden.

v.l.: Joseph Choi, Stipendiatensprecher, Studienstiftung; Dr. Eva-Maria Stange, Staatsminsterin; Dr. Heidrun Klostermann, Regionalgruppensprecherin; Prof. Dr. Christian Hannig, Vertrauensdozent der Studienstiftung; Prof. Dr. Rudolf Entzeroth, Vertrauensdozent der Alexander von Humboldt-Stiftung und der Studienstiftung

Der Prorektor für Forschung der TU Dresden, Prof. Dr. Gerhard Rödel, hob in seiner Begrüßungsrede die Bedeutung ausländischer Studierender und Wissenschaftler für die TU Dresden hervor.

Im Rahmen der Exzellenzinitiative hat die TU vereint mit anderen Wissenschaftseinrich-

tungen Maßnahmen zur Gewinnung junger ausländischer Wissenschaftler intensiviert, denn Exzellenz kommt nicht ohne internationalen Austausch aus und muss sich auch international messen lassen. Die Bemühungen enden nicht mit der zahlenmäßigen Steigerung ausländischer Studierender, sondern setzen sich in Programmen fort, die ausländischen Absolventen den Übergang in das Berufsleben in Deutschland erleichtern sollen.

Ein Podium, auf dem neben der Staatsministerin aktuelle Stipendiaten und Alumni der Humboldt-Stiftung Platz fanden und ihre Wahrnehmung der „sächsischen Willkommenskultur“ schilderten, verkörperte einerseits gelungene Integration ausländischer Wissenschaftler, brachte aber auch Fälle zutage, in denen Spitzenforscher aufgrund der aktuellen gesellschaftspolitischen Vorgänge vor Forschungsaufenthalten in Dresden zurückschreckten. Von Seiten der ausländischen Gäste herrschte eine positive Schilderung ihres Empfangs durch die Gastgeber vor, jedoch wurden Probleme von denen benannt, die ihre Kinder in das sächsische Schulsystem eingliedern müssen, welches sich als wenig flexibel darstellt und den Familien das „Ankommen“ sehr erschwert.

Circa 35 Humboldtianer waren der Einladung gefolgt und konnten im Anschluss an die Diskussion bei einem Fingerfood-Buffet und Getränken im festlichen Ambiente des Rektoratssaals der TU Dresden miteinander in Kontakt treten und auch mit den Verantwortlichen aus Politik und Wissenschaft persönlich ins Gespräch kommen. Die Alexander von Humboldt-Stiftung sowie die DGH haben den Empfang finanziell unterstützt.

Dr. Heidrun Klostermann

Nachgefragt: Interview mit Dr. David Montwé

Herr Montwé, seit einem halben Jahr forschen Sie als Feodor Lynen-Stipendiat an der University of Alberta in Kanada. Können Sie kurz die wichtigsten Stationen nennen, die auf dem Weg dorthin lagen?

Da ich hauptsächlich auf dem Land aufgewachsen bin, war der Wald ein täglicher Teil meines Lebens. Darauf aufbauend hat sich mein Interesse für die komplexen ökologischen Zusammenhänge, aber auch für die Nutzung des Waldes als Ressource entwickelt. Das Studium an der Hochschule Rottenburg erschien als beste Möglichkeit, dieses Interesse in eine Aufgabe zu überführen. Besonders wertvoll waren die Lehrveranstaltungen im hochschuleigenen Lehrwald. Ich hatte die Chance, eine solide Ausbildung in einer Vielzahl von Fächern zu erhalten, die aufeinander aufbauten und zusammengenommen die Grundlage bildeten, Eingriffe in das Ökosystem Wald auf ökonomischer, ökologischer und gesellschaftlicher Ebene zu bewerten.

Das Studium in Rottenburg bot auch die Möglichkeit, ein Semester in einem Forstbetrieb im In- oder Ausland zu arbeiten. Ich entschied mich damals für ein Praktikum in den Vereinigten Staaten an der Southern Research Station im Bundesstaat Mississippi. Dort habe ich viel über Forstwissenschaft und wissenschaftliche Arbeit im Allgemeinen gelernt. So konnte ich bei der Feldarbeit an den forstwissenschaftlichen Experimenten teilnehmen, habe tausendjährige Sumpfzypressen gesehen und Forschung an Jahrringen kennen gelernt. Beeindruckt hat mich auch die Freundlichkeit der Menschen und der sehr respektvolle Umgang mitein-

ander. Persönlich und fachlich war dies ein sehr prägender Aufenthalt. Die Aussicht, mit der wissenschaftlichen Methode zu der Entwicklung meines Forschungsfeldes beitragen zu können, war sehr motivierend. Andererseits habe ich dort auch die Erfahrung gemacht, dass sich die Forstwissenschaft unter einem stetigen Druck befindet, etwas konkret Hilfreiches für die Praxis zu produzieren.

Als weitere Station schloss ich ein Masterstudium in Freiburg ab. In meiner Masterarbeit habe ich die Holzanatomie von Fichten auf Resistenz gegenüber Trockenheit untersucht. Diese Arbeit war dann auch der „Türöffner", um im Anschluss eine Doktorandenstelle angeboten zu bekommen.

Meine Dissertation basierte auf Feldarbeit in Britisch Kolumbien, Kanada. Aufbauend auf meinen bisherigen Erfahrungen konnte ich hier an einem Problem in Bezug auf den Klimawandel arbeiten. Aufgrund dieser Feldarbeit hatte ich auch schon gewissen Kontakt zu den Verhältnissen hier in Kanada.

Kanada ist natürlich ein Traumland für Forstwissenschaftler. Es beherbergt 10% der Wälder der Erde. Ähnlich wie in Deutschland gibt es hier Nadelwälder der gemäßigten Zone, worauf sich meine Forschung hauptsächlich konzentriert. Meine Arbeitsstelle an der University of Alberta befindet sich jedoch im Norden der Provinz Alberta, deshalb habe ich auch schon viel über die hier vorherrschende Prärie und den borealen Nadelwald gelernt.

Wie entstand der Kontakt zur Humboldt-Stiftung und zu Ihrem Gastgeber?

Meinen derzeitigen Gastgeber habe ich an meinem damaligen Heimatinstitut in Freiburg kennengelernt. Er war dort als Humboldt-Stipendiat zu Gast. Wegen thematischer Überschneidungen entstanden in dieser Zeit erste gemeinsame Arbeiten. Auf dieser Grundlage haben wir dann die Möglichkeit eines Feodor Lynen-Stipendiums als beste Möglichkeit, die Zusammenarbeit fortzusetzen, diskutiert. Den Antrag habe ich nach dem Einreichen der Doktorarbeit gestellt. Nach rund fünf Monaten kam die erfreuliche Zusage und ich konnte mit den Vorbereitungen des Umzugs beginnen.

Was ist Ihr Forschungsziel im Rahmen des Stipendiums?

Meine Forschung beschäftigt sich mit der genetischen Anpassung von Bäumen an lokale Klimabedingungen. Konkret geht es um die Frage, wie sich diese lokalen Anpassungen im Klimawandel auswirken werden. Der angewandte Teil dieser Arbeit befasst sich mit der Überprüfung von forstwissenschaftlichen Anpassungsstrategien, um negative Auswirkungen der Erderwärmung auf eine wichtige kanadische Nadelbaumart abzumildern.

Um dieses Ziel zu erreichen, nutze ich die Informationen, die in den Jahrringen von Bäumen enthalten sind. Ein Jahrring repräsentiert das Wachstum eines Jahres und ist charakterisiert von den Wetterverhältnissen, denen der Baum in diesem Jahr ausgesetzt war. Unterschiedliche Wetterereignisse hinterlassen unterschiedliche Signale, die mit verschiedenen Methoden gelesen werden können. Hierzu gehören die Breite des Jahrringes, die Dichte des Holzes, die Struktur der Holzzellen und die chemische Zusammensetzung des Holzes. Deshalb bilden Jahrringe wertvolle Umweltarchive. Die Methoden der Jahrringanalyse können mit langjährigen, oft mehrere Jahrzehnte alten genetischen Feldversuchen kombiniert werden um herauszufinden, wie verschiedene genetische Populationen auf Trockenheit und Frost reagieren. Meine derzeitige Arbeit beschäftigt sich mit Dünnschnitten von Jahrringen, die Informationen über die Wasserleitfähigkeit enthalten. Diese Information ist wichtig, um

die Trockentoleranz zu bestimmen. Anhand dieser Dünnschnitte untersuche ich auch Unterschiede in der Toleranz gegenüber Frost. Hierfür messe ich durch Frost verursachte Zellschäden.

Ein weiterer Aspekt meiner Arbeit ist die Identifizierung von genetischen Baumpopulationen, die einem höheren Risiko in einem trockeneren, wärmeren Klima ausgesetzt sind. Das Wissen um diese gefährdeten Bestände ist wichtig, damit die Praktiker Maßnahmen zum Schutz der Waldfunktionen ergreifen können. Eine weit diskutierte Maßnahme ist die künstliche Einbringung von Samen aus trockeneren und wärmeren Gebieten innerhalb der natürlichen Verbreitung der Baumart. Derzeit ist ein Transfer von Baumsamen nur in einem engen geographisch definierten Rahmen erlaubt. Meine derzeitige Arbeit beschäftigt sich auch mit der Überprüfung der Grenzen solch eines Transfers: Sollten Samen aus wärmeren Gebieten als Vorgriff auf wärmere Bedingungen gepflanzt werden, können diese das heutige Klima überleben?

Am Ende soll diese Arbeit dazu beitragen, die Produktivität und Gesundheit der Wälder zu erhalten, um die ökologischen, ökonomischen und sozialen Funktionen für die Zukunft zu sichern.

Was sind Ihre ersten Erfahrungen in Kanada und an der University of Alberta?

Was mir dabei sofort in den Sinn kommt, ist die große Freundlichkeit und Hilfsbereitschaft, mit der ich aufgenommen wurde. Auch die Studenten, die ich im Rahmen der Lehre kennenlernen konnte, sind sehr freundlich und engagiert. Sehr auffällig ist auch die Weite des Landes und die geringe Bevölkerung.

Die Provinz Alberta steckt derzeit in einer Rezession, bedingt durch den niedrigen Ölpreis. Eine Wohnung zu finden war deshalb wohl einfacher als noch vor ein paar Jahren.

Kanada ist eine sehr egalitäre Gesellschaft, d.h. es ist sehr einfach, mit Menschen unterschiedlichster sozialer Schichten ins Gespräch zu kommen. Eine weitere Erfahrung ist der Umgang der Kanadier mit der Weite des Landes. So scheint es nicht ungewöhnlich zu sein, 14 Stunden im Auto von einer Stadt zur anderen zu fahren.

Aus fachlicher Sicht gibt es viele spannende Unterschiede. In Kanada wird eine sehr unterschiedliche Art der Waldbewirtschaftung gegenüber Deutschland betrieben. Der Wald gehört zu 90 % der „Krone", d.h. ist in öffentlichem Besitz. Der Staat verpachtet die Waldflächen für ein bis zwei Jahrzehnte an einen Forstbetrieb. Dieser ist während der Pacht für die Bewirtschaftung verantwortlich.

Der Wald ist auch eine der zentralen Ressourcen der Ureinwohner, um den traditionellen Lebensstil aufrechterhalten zu können. Aus diesem Grund müssen heute diese Rechte von der Verwaltung und den Förstern immer mitbedacht werden.

Gibt es Auffälligkeiten beim Vergleich deutscher und kanadischer Universitäten?

Für allzu allgemeine Aussagen reicht mein Stichprobenumfang natürlich nicht aus. Dennoch fallen ein paar Unterschiede ins Auge. Die Universitäten wie auch die Städte sind jung, oft nur wenig mehr als 100 Jahre alt. Entsprechend ist die Struktur anders als bei vielen deutschen Universitäten: Die Einrichtungen sind an einem Ort konzentriert, anstatt über die Stadt verteilt zu sein. In Edmonton lässt sich jedoch auch schon beobachten, dass die Universität mehr und mehr mit der Stadt zusammenwächst. Ein weiterer Unterschied ist, dass die Studenten vergleichsweise hohe Studiengebühren bezahlen müssen. Auffällig ist auch, dass es eine stärkere Identifikation mit der Universität gibt. So sind Pullover mit „University of Alberta" Aufdruck und Logo allgegenwärtig. Dies wird auch gezielt

gefördert, z.B. durch einen speziellen Festtag. Es geht wohl um die Schaffung eines starken Gemeinschaftsgefühls, was auch wichtig ist, da die Universität auf Spenden der Alumni angewiesen ist.

Haben Sie schon Pläne für die Zeit danach?

Obwohl ich erst sechs Monate hier bin, halte ich natürlich die Augen für gute Anschlussmöglichkeiten offen. Im letzten September konnte ich auf Einladung der AvH-Stiftung an der GAIN-Konferenz in Washington, D.C. teilnehmen. Diese Konferenz hat einen sehr guten Überblick über Möglichkeiten in Deutschland gegeben. Es war besonders hilfreich mit den Repräsentanten der verschiedenen Universitäten zu sprechen. Ein paar Möglichkeiten habe ich im Auge.

Ich habe die Zeit in Nord-Amerika sehr genossen und könnte mir vorstellen, noch etwas hier zu bleiben und auf diesem waldreichen Kontinent zu forschen.

Das Feodor Lynen-Stipendium hat mir viele Türen geöffnet, und ich werde sehen, welche davon nach dem Ende des Stipendiums 2018 die richtige ist. Für diese Möglichkeit bin ich der Alexander von Humboldt-Stiftung sehr dankbar.

Eine letzte Frage: Was möchten Sie künftigen Feodor Lynen-Stipendiaten mit auf den Weg geben?

Trotz der kurzen Zeit, die ich hier bin, war diese Zeit persönlich und fachlich sehr bereichernd. Ich kann jedem empfehlen, sich um eine solche Gelegenheit zu bemühen. Von den Besten lernen, ein starkes internationales Netzwerk aufbauen, kulturelle Unterschiede erfahren und Weltgewandtheit erlangen.

Am wichtigsten ist, einen passenden Gastgeber oder eine Gastgeberin zu finden, der/die innovative Forschung betreibt. Ein gutes Arbeitsverhältnis ist meiner Meinung nach der Schlüssel zu effizienter Forschung, Netzwerken und einem angenehmen Aufenthalt.

Viel Erfolg all jenen, die auf eine ähnliche Reise aufbrechen wollen.

(Die Fragen stellte Paul Winkler)

Vorschau auf die Aktivitäten des Humboldt-Clubs und seiner Regionalgruppen in 2017

Jahrestagung der DGH

27. – 28. Oktober 2017:
Die 10. Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft der Humboldtianer e.V. findet in Münster statt. Anlässlich dieses Jubiläums wird es zusätzlich zum traditionellen Humboldt-Abend eine Festveranstaltung am Samstag geben. Weitere Details werden rechtzeitig im Internet bekannt gegeben.

Regionalgruppe Berlin-Brandenburg

Mai – September 2017
Academic Summer – Sailing Season 2017
Vortrag und Segeltörn, anschließend Grillabend

Anmeldung und weitere Informationen: Prof. Dr. Ingo Marsolek, marsolek@htw-berlin.de

Regionalgruppe Göttingen-Kassel

Februar 2017:
Humboldt-Brunch

weitere Informationen: Dr. Paul Winkler, pwinkle@gwdg.de

Regionalgruppe München

06. Februar 2017
Humboldt-Salon: Vortrag NN

19. April 2017
Humboldt-Salon: Vortrag Dr. Jason Dexter,

12. Juni 2017
Humboldt-Salon: Vortrag Dr. Simone Pika

weitere Informationen: Prof. Dr. Jörn H. Kruhl, kruhl@tum.de

Regionalgruppe Ruhrgebiet

Mai 2017
Ausflug in den Tierpark Bochum

weitere Informationen: Prof. Dr. Dirk Hartmann, claudia.held@uni-due.de

Regionalgruppe Tübingen

11. Januar 2017
Humboldt-Lecture: Prof. Dr. Samuel Wagner, University of Tübingen: How to Subvert Your Host: Lessons from Bacteria

Dr. Jia Li,Chinese Academy of Agricultural Sciences, China: Lipidomics: A Promising Tool in Biomedical Research

01. Februar 2017
Humboldt-Lecture: Dr. Anis Parsapoor, Shahrekord University, Iran: Investigations on the Genesis of the Five-Element-Type Vein Systems in the Kongsberg Silver District in Norway

Dr. Saeed Kolahian, University of Tabriz, Iran: The Anti-Inflammatory Role of Myeloid-Derived Suppressor Cells in Asthma

Frühjahr 2017
Führung durch die Sammlungen „Alte Kulturen“ des Museums der Universität Tübingen mit Prof. Dr. Nicholas Conard, Lehrstuhl Ältere Urgeschichte und Quartärökologie

Sommer 2017
Interdisziplinäres Tischgespräch mit Prof. Dr. Thomas Potthast, IZEW & Lehrstuhl für Ethik, Theorie und Geschichte der Biowissenschaften und Prof. Dr. Joseph Jochum, Lehrstuhl für Astroteilchenphysik, zum Thema: „Energiewende“ – technische und ethische Herausforderungen.

weitere Informationen: Prof. Dr. Thomas Potthast, potthast@uni-tuebingen.de

Die DGH

Die Deutsche Gesellschaft der Humboldtianer e.V. (DGH), kurz „Humboldt-Club“ genannt, ist ein Forum für alle Humboldtianerinnen und Humboldtianer in Deutschland. Sie sind weltweit an internationaler Spitzenforschung beteiligt und bringen vielfältige kulturelle Erfahrungen nach Deutschland. Dies schafft ein Gefühl geistiger Nähe, das die Humboldtfamilie prägt. Wir möchten davon etwas zurückgeben, denn dies hat unser Leben nachhaltig beeinflusst. Deshalb wollen wir:

- den Austausch zwischen den Humboldtianerinnen und Humboldtianern in Deutschland intensivieren.
- den Dialog mit anderen Humboldtvereinigungen auf der Welt führen.
- die Alexander von Humboldt-Stiftung bei ihren Aktivitäten unterstützen.
- uns mit der Gesellschaft und deren laufenden Veränderungen auseinander setzen.

Die Vielfältigkeit der Humboldtfamilie, die keine fachlichen Schranken kennt, bietet dazu einen idealen Rahmen.

Der amtierende Vorstand (v.l.):
Dr. Paul Winkler, Universität Göttingen (2. Beisitzer), Prof. Dr. Uwe E. Dorka, Universität Kassel (Vorsitzender) Prof. Dr. Wolfram Koepf, Universität Kassel (Schatzmeister) und Prof. Dr. Jens Gebauer, Hochschule Rhein-Waal (1. Beisitzer)

Die Mitgliedschaft im Humboldt-Club steht allen durch die Alexander von Humboldt-Stiftung (AvH) Ausgewählten offen, unabhängig von ihrer Staatsbürgerschaft. Weiterhin gehören dazu auch diejenigen, die in besonderem Maße mit diesen Stipendiatinnen und Stipendiaten verbunden sind, z. B. langjährige Gastgeberinnen und Gastgeber oder Mitglieder der Auswahlausschüsse, wenn sie ebenfalls Forschung im Ausland betrieben haben.

Der Jahresbeitrag beträgt 55,- €, bei Vorliegen einer Einzugsermächtigung 50,- €. Während der Förderung durch die AvH ist die Mitgliedschaft beitragsfrei. Die Mitgliedschaft kann mit dem auf der Webseite (www.humboldt-club.de) herunterladbaren Aufnahmeantrag erworben werden.

Impressum

Herausgeber:
Deutsche Gesellschaft der Humboldtianer e.V.
www.humboldt-club.de

Redaktion:
Dr. Paul Winkler
Zentrum für Biodiversität und Nachhaltige Landnutzung
Büsgenweg 1, 37077 Göttingen
Tel. 0551 39 4077
E-Mail: pwinkle@gwdg.de

Fotos:
Cordula Brand, Juan-Luis Gómez-Colomer, Rolf Entzeroth, Wolfram Koepf, Gerhard Rödel, Peter Vogel

Redaktionsschluss für die Ausgabe 1/2017: 31.05.2017